

## Bunte Vielfalt der Jugendarbeit im Kanton Basel-Stadt

Autor(en): Thomas Müry  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/d02fe8b6-e6f6-4bf5-92ea-3f4c07024e35>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

---

Thomas Müry

# Bunte Vielfalt der Jugendarbeit im Kanton Basel-Stadt

---

Durch die Ereignisse um die «Autonomen Jugendzentren» und die Aktivitäten der sogenannten «Bewegung» ist die Jugendarbeit in der Stadt Basel stark ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Besorgte Erwachsene fragen, ob denn heutzutage überhaupt nichts mehr mit den Jugendlichen anzufangen, ob denn die traditionelle Jugendarbeit gescheitert sei. Dieses Bild, das dadurch entstand, dass gewisse Ereignisse durch die Berichterstattung in den Massenmedien ein überdimensioniertes Gewicht erhielten, soll korrigiert werden.

Wenn ich im folgenden von Jugendlichen spreche, meine ich damit die Altersgruppe der 15- bis 24jährigen. Nach den Angaben des Statistischen Amtes gehören 30 000 Bewohner unserer Stadt, das sind etwa 15% der Gesamtbevölkerung, zu dieser Gruppe. In den 10 Jahren zwischen 15 und 24 finden im Leben des Menschen, in seinem Selbstverständnis, in seinem Verhältnis zur Umwelt grosse Umwandlungen statt. Aus Kindern werden bald selber Eltern, die Schul- und Ausbildungszeit wird abgeschlossen, der Eintritt ins volle Erwerbsleben und in die Gesellschaft wird vollzogen. Was der Jugendliche in diesem Alter sucht, und was jede Jugendarbeit geben will, sind Orientierungshilfen. Der Jugendliche sucht seinen Standort zwischen den Erwachsenen, indem er die einen nachahmt und die

andern ablehnt, wobei diese Entscheide starken Wandlungen unterworfen sind.

Fast automatisch bilden sich in diesem Alter Gruppen Gleichaltriger, die von einem nur wenig älteren Leader geführt werden. Dies macht sich die sogenannte «geschlossene» Jugendarbeit zunutze, die im ersten Abschnitt dargestellt werden soll. In einem zweiten Abschnitt werde ich die «offene» Jugendarbeit gegenüberstellen. Im dritten Abschnitt sollen dann auch die neuen Aufbrüche, die «Alban-Arbeit» und die «Steppenblüte» vorgestellt werden.

## *Geschlossene Jugendarbeit*

In diese Gruppe gehört die bündische Jugendarbeit, wie sie bei den Pfadfindern, bei Blauring und Jungwacht und bei den Jungscharabteilungen des CVJM/F gepflegt wird. Allen diesen Organisationen ist das oben erwähnte Führungsprinzip gemeinsam: Jugendliche werden von nur wenig älteren Jugendlichen geführt. Diese Tatsache verdient Erwähnung, weil in der offenen Jugendarbeit meist Erwachsene, oft sogar Profis, als Leiter oder Animatoren wirken. In der bündischen Jugend treten die Erwachsenen nur als Ausbilder, oder als höhere Leiter auf. Den Grundstock der Bünde bilden die 8- bis 14jährigen, die in unserem Blickfeld stehenden 15- bis 24jähri-

gen sind die Gruppenleiter, die Führer, die tragenden Elemente.

Ebenfalls in die Kategorie der geschlossenen Jugendarbeit gehören die Jugendgruppen (Junge Kirche usw.), wie sie in den meisten Kirchgemeinden beider Konfessionen existieren. Wie in einem Bund verpflichten sich die Mitglieder zur Teilnahme an den Aktivitäten. Manchmal gibt es auch strenge Aufnahmebedingungen, und erst nach deren Bestehen gehört «man» dazu. Vielerorts gestalten die Jugendlichen das Programm selber und tragen auch die Verantwortung für ihr Lokal. So kann die Autonomie auch in diesen kirchlichen Gruppen sehr gross sein.

Am Beispiel der kirchlichen Jugendarbeit lässt sich sehr gut zeigen, dass die Übergänge von der geschlossenen zur offenen Arbeit, und natürlich auch umgekehrt, fliessend sind. Manch einer will sich mit der Zeit nicht mehr so stark an eine Gruppe binden und tritt aus, besucht aber gerne auch weiterhin gelegentlich Veranstaltungen. Oder umgekehrt lernt einer an einer offenen Veranstaltung eine Gruppe kennen und wird davon so angesprochen, dass er selber Mitglied wird.

Freiluftdiskussionsrunde in einem kirchlichen Jugendlager.



### *Offene Jugendarbeit*

Die Basler Freizeitaktion (BFA) ist wohl die bekannteste aller in der offenen Jugendarbeit tätigen Organisationen. Sie ist ein Dachverband von verschiedenen im Freizeitbereich wirkenden Institutionen. Seit 1962 wird von ihr das Jugendhaus Sommercasino betrieben mit einem Angebot von über einem Dutzend Gruppen. Das Spektrum geht von Pantomimen zu Filmern und von der «Töffli»-Werkstatt zur Jugendzeitung «lies emol». Daneben werden auch Grossveranstaltungen durchgeführt und Weekends und Lager angeboten. Während im Sommercasino der Schwerpunkt auf der sinnvollen Freizeitgestaltung liegt, bietet der 1975 eröffnete Treffpunkt St. Johann im Leonhard Ragaz-Haus einen Begegnungsort für die Jugendlichen des Quartiers mit Angeboten im Erlebnisbereich und in der persönlichen Beratung. Noch mehr in Richtung Beratung zielt das auch 1975 eröffnete «Kaffi Schlappe» neben der Kaserne. Dem verschiedenorts festgestellten Bedürfnis nach vermehrter Quartierarbeit trägt auch die BFA Rechnung. Es bestehen Pläne, noch weitere Quartiertreffpunkte zu eröffnen, so zum Beispiel im Hirzbrunnen und in Kleinhüningen. Daneben müssen aber auch die Kirchgemein-

den und Pfarreien erwähnt werden. Dort wird – meist in der Stille und wenig spektakulär – sehr viel offene Jugendarbeit geleistet. In vielen Kirchgemeindehäusern sind Treffpunkte für Jugendliche eingerichtet, und auch die Lagerarbeit wird sehr gefördert. Als Beispiel möchte ich St. Franziskus in Riehen erwähnen. Im dortigen Treffpunkt «Meet-in» finden sich jeden Mittwochabend weit über 100 Jugendliche ein und bei den monatlich zweimal durchgeführten Discos ein Vielfaches davon. Gibt es in einigen Gemeinden vollamtlich angestellte Jugendarbeiter, Sozialarbeiter oder Pfarrer, die diese Angebote tragen, sind es andernorts auch ehrenamtliche Mitarbeiter, die oft einen grossen Teil ihrer Freizeit drangeben. Neben diesen Aktivitäten in den einzelnen Kirchgemeinden haben beide Konfessionen auch eine zentrale Stelle für Jugendarbeit. Der Jugenddienst der Evangelisch-Reformierten Kirche, domiziliert am Petersplatz, ist einerseits eine Koordinationsstelle mit gewissen Angeboten, die sich besser gesamtstädtisch realisieren lassen, andererseits sehr stark in der Arbeit mit jugendlichen Randgruppen engagiert. Dazu gehören die Mitarbeit in der Drogenhilfe und der Drogenprophylaxe, Arbeitsbeschaffung für schwerstvermittelbare Jugendliche und die Anstrengungen in der AJZ-Zeit als Gesprächspartner und Bindeglied zwischen der «Jugendbewegung» und der Gesellschaft.

Die Römisch-Katholische Kirche besitzt eine Stelle für Jugendseelsorge an der Burgunderstrasse. Dort liegt der Schwerpunkt auf der Begegnung, dem Gespräch und der Beratung in Lebensfragen. Es gibt Mahlzeiten, an denen Gäste jederzeit willkommen sind. Im selben Haus treffen sich auch verschiedene Gruppen zu Gesprächen und Aktionen. So besteht eine Arbeitsgruppe «Solidarischer Leben», die sich mit Fragen zu unserer Umwelt und zur Le-



Offene Jugendarbeit der Basler Freizeitaktion (BFA): Spielrunde im «Kaffi Schlappe» neben der Kaserne (oben), Musik im Treffpunkt St. Johann (unten).



bensqualität auseinandersetzt. Eine andere Gruppe trägt das auch im selben Haus bestehende 3. Welt-Lädli.

Zusammenfassend lässt sich von der kirchlichen Jugendarbeit sagen, dass prozentual weitaus am meisten Jugendliche erreicht werden – eine Untersuchung ergab 1979 für die reformierte Kirche die Zahl von 15%, und in dieser Grössenordnung wird sich auch die katholische Jugendarbeit bewegen. Gleichzeitig muss auch gesagt werden, dass von den Kirchen respektable Geldsummen für die Jugend aufgewendet werden. Besonders arbeits- und geldintensiv ist die Einzelhilfe und nochmals mehr die an den Randgruppen. Nicht vergessen werden sollen die Turn- und Sportvereine. Auch sie leisten im eigentlichen Sinne Jugendarbeit und haben grossen Einfluss auf die menschliche Entwicklung der Sportlerinnen und Sportler. Genaue Zahlen zu erhalten ist nicht möglich, doch kann dem Jahresbericht der Abteilung Jugend + Sport des Erziehungsdepartementes entnommen werden, dass gegen ein Drittel der 14-bis 20jährigen ausserhalb des Schulsportes in einem Verein an einem oder mehreren Sportfachkursen teilnimmt.

Eine Mischung der beiden dargestellten Formen, der offenen und der geschlossenen Jugendarbeit, stellen die beiden eingangs erwähnten Gruppierungen *«Alban-Arbeit»* und *«Steppenblüte»* dar. Bei beiden wächst aus einer Kerngruppe ein ausgesprochen starker Einsatz für die offene Arbeit. Und durch diese offene Arbeit werden wieder neue Jugendliche für eigenes Engagement in dieser Arbeit gewonnen. Das führt vor allem in der *«Alban-Arbeit»* dazu, dass man heute schon fast von einer Massenbewegung sprechen kann. In gleicher Art können übrigens auch die in regelmässigen Abständen in der Gellert- und in der Thomaskirche durchgeführten, *«Lords-*

*Meeting»* genannten, Jugendgottesdienste grosse Scharen von Jugendlichen anziehen. Doch nun zu den beiden Gruppen.

#### *«Alban-Arbeit»*

Es sind schon mehr als vier Jahre her, dass ein kleiner Hauskreis engagierter junger Christen mit Gottesdiensten in der St. Alban-Kirche begann, daher auch der Name dieser Bewegung. Als diese Kirche die Jugendlichen nicht mehr zu fassen vermochte, wechselte man in die Elisabethenkirche über, und auch diese droht schon wieder aus allen Nähten zu platzen. Über den Stil dieser Sonntagabend-Gottesdienste und vor allem die Art der Verkündigung lässt sich allerdings streiten. In sehr plakativer Form wird zur Übergabe des Lebens an Christus aufgerufen, intellektuelle Höhenflüge sind nicht gefragt. Betont wird eindeutig das Gemeinschaftserlebnis, und hierin wird auch etwas von der ursprünglichen Dynamik des Christentums sichtbar. In diesen Gottesdiensten schöpfen die Jugendlichen – regelmässig mehrere Hundert – die Kraft, dem ursprünglichen Gedanken des Hauskreises nachzuleben. Dieser lautet: *«Würde jeder in unserer Stadt immer nur einem helfen, wäre uns allen geholfen.»* Eine Reihe von Arbeitszweigen sind daraus herausgewachsen. Es gibt Bibelstunden und Hauskreise, offene Abende, genannt *«Teestube»*, für jedermann im Martin Luther King-Haus. Es besteht ein grosser Chor, es gibt Kinderstunden und Seminarien und nicht zuletzt jeden Samstag nachmittags Strasseneinsätze. Weiter betreibt die *«Alban-Arbeit»* an der Maiengasse eine Holz- und Kerzenwerkstatt, *«Weizenkorn»* genannt. Dort und in der Filiale an der Wettsteinallee werden die Produkte verkauft. Seit kurzer Zeit wurde auch der grosse Traum, ein eigenes Haus als christliches Jugendzentrum betreiben zu können, wahr. Ein geeigne-



«Alban-Arbeit»: unvermindert stark besuchte Gottesdienste in der Elisabethenkirche.

«Weizenkorn»-Laden an der Maiengasse.



tes Haus an der Eulerstrasse konnte gekauft werden und wird jetzt mit grossem Einsatz umgebaut und hergerichtet. Meines Erachtens zeigt der grosse Anklang, den die Aktivitäten der «Alban-Arbeit» finden, dass diese Art bekenntnisorientierter Jugendarbeit einem Bedürfnis entspricht. Nicht alle werden von dieser Art angesprochen, und bestimmt gibt es auch hier kritische Anfragen. Es wäre aber ungerecht, gleich ein negatives Urteil zu fällen, nur weil durch diese Gruppe nicht schon alle Jugendprobleme angegangen und gelöst worden sind.

«Steppenblüte»

Zur «Steppenblüte» gehören heute gegen

dreissig Leute aus den verschiedensten Berufen. Die meisten wohnen in zwei Wohngemeinschaften zusammen. In ihrem Alltag, im Beruf und zu Hause erleben sie, dass das Evangelium Weisungen und Kraft für ein fruchtbares Leben gibt. Fruchtbar bedeutet: «in der Alltagswelt Füsse, Hände, Gesichter von Jesus sein.»

Neben ihren Berufen betreiben und finanzieren sie eine Töpferei und eine Holzwerkstatt. In einem Laden am Rande der Innenstadt werden die Produkte, aber auch andere Artikel verkauft. Der Erlös dieser Arbeit geht an ein medizinisch-diakonisches Projekt der heimischen Kirche Indonesiens. Was mich an der «Steppenblüte» fasziniert, ist die Offenheit der Gruppe. Man kann zu ihnen kommen und einfach mal so hereinschauen, man kann eine Zeitlang mit ihnen leben oder in einer der Werkstätten mitarbeiten, auch nur tageweise oder während der Ferien. Daneben ist auch die Musikgruppe der «Steppenblüte» sehr bekannt, 1981 ist schon die zweite LP herausgekommen.

### *Ergebnisse*

Es gibt ein grosses Angebot an Aktivitäten und Gruppen aller Schattierungen. Alle Gruppierungen haben auch heute ihr «Publikum». Neben den bewährten Formen der offenen und der geschlossenen Jugendarbeit gibt es verheissungsvolle neuere Formen, die besonders stark die Gemeinschaft betonen und Halt und Orientierung suchende Jugendliche auffangen können. Wer sich irgendeiner dieser Gruppen anschliessen oder an Aktivitäten teilnehmen will, hat dazu die Möglichkeit, nirgends wird man abgewiesen, weil kein Platz mehr wäre. Daran kann es also nicht liegen, dass eine doch bedeutende Zahl Jugendlicher an keinem dieser Angebote teilnimmt.

Grob kann man diese Jugendlichen in zwei Gruppen einteilen: die Zufriedenen und die Unzufriedenen. Zur ersteren gehört der weitaus grösste Teil. Sie schliessen sich ganz bewusst nirgends an, sie genügen sich selbst, oder leben in einer Freizeit-Clique. Viele von ihnen haben eine Zeitlang in einer Gruppe oder Bewegung mitgemacht und sind dann aus irgendeinem Grund ausgestiegen.

Diese Aussteiger weisen auf eine generelle Schwachstelle der Jugendarbeit hin: Jede Jugendarbeit ist elitär. Die Schwächsten fallen immer unten weg. Am stärksten ist das in der bündischen Jugendarbeit der Fall. Die hierarchische Struktur führt zu einer Selektion, in der immer nur die Stärksten genügen. Eher versteckt gilt das aber auch für die offene Jugendarbeit. Von ihr wird nur erfasst, wer seine Bedürfnisse artikulieren kann, wer weiss, was er will. Die Sprachlosen aber, die sich nicht ausdrücken können, die nur wissen, was sie unter keinen Umständen wollen, aber nie in der Lage sind, ihre eigenen Wünsche zu verbalisieren, die fallen wieder unten weg. Denen bleibt nur noch die Schmiererei und die Zerstörung als Ausdruck der Unzufriedenheit und Ohnmacht. Zu meinen, dieses Problem sei mit einer – wie auch immer gearteten – Autonomie zu lösen, wäre allerdings ein weiterer Irrtum und eine Überforderung der «Bewegung der Unzufriedenen». Auch in einer Vollversammlung werden sich immer die Starken durchsetzen, die redegewandten Taktiker – und die Schwächeren werden auch hier nicht zu Wort kommen.

Dieser Frage aber, wie lasse ich in meiner Jugendarbeit auch die Schwachen und Schwächsten zu Wort kommen, wie lernen sie, ihre Bedürfnisse zu formulieren, dieser Frage muss sich jeder, der in der Jugendarbeit drinsteht, stellen. Aber gilt dies nicht auch für unsere Gesellschaft ganz allgemein?